

Eine Nacht in Dresden

1964. Die Nylonjacke

Die Nacht in Varna war still und warm. Es war eine dieser windstillen Nächte an der Küste, die geradezu nach Liebe verlangte. Zufällige, winzige Wellen murmelten fast lautlos betäubt von den Klängen der Schlagermusik, die nach und nach pulsartig aus dem Park „Meeresgarten“ zum Strand drangen. Es war das Jahr 1964.

Trascho starrte angestrengt auf das 200-Tonnen schwere Schiff „Albatros“, das auf seine Entladung wartete. Plötzlich ließ ihn ein Licht aus dem hinteren Teil des Schiffes zusammenzucken. Ein schwaches Licht, aber hell genug, um ihm das Signal zu geben, auf das er gewartet hatte. Trascho hatte vorher schon mehrmals diesen Job gemacht, und obwohl sein Herz vor Angst zu bersten drohte, besaß er eine instinktive Entschiedenheit, der sich alles unterwarf. Von seiner Statur her war Trascho ein großer, schwächlicher, 14-jähriger Junge, der an alles im Leben gewöhnt war. Er zog schnell seine Hose und seine Jacke aus. Die Nacht war so hell, dass sein Blick unwillentlich auf die Flicker seiner Jacke fiel, und er empfand Scham beim Vergleich mit den schönen Jacken einiger Jungen in seiner Klasse. Aber jetzt gab es keine Zeit, sich in dieses Problem zu vertiefen. Der andere gegenüber wartete. Leise schritt er ins Wasser bis zum Hals und begann zu schwimmen. Er schwamm mit

Leichtigkeit. Die unzähligen Spiele an der Küste haben aus den kleinen Jungs aus Varna wahre kleine Delphine gemacht. Naja, er war nicht aus Varna, aber das war nicht von Bedeutung. Nach 15 Minuten erreichte er das Ungeheuer. Von unten gesehen sah der Bord des Handelsschiffes wie eine ungeheure Wand aus. Das war die zweite Sache, die er an diesem Job so hasste. Der Typ da oben hörte ihn, richtete seine Taschenlampe zum Wasser, und als er sich überzeugt hatte, dass „der Kanal funktionierte“, warf er einen hermetisch verschlossenen Beutel mit etwas Leichtem, der an einem kurzen Riemen angebunden war, herunter. Trascho band den Riemen an sein Kreuz und begann, langsam zu schwimmen. Er schwamm wie ein Hund, und die Ladung störte ihn gar nicht. Am Strand schüttelte er das Wasser ab, blieb etwa zehn Minuten stehen, bis er getrocknet war und sprang in seine Hose hinein. Erneut machten ihn die Flicker an seiner Jacke wütend, und er stellte sich die Frage:

„Was ist eigentlich in dem Beutel?“

Gero, derjenige, dem er den Beutel bringen sollte, hatte die Statur eines kräftigen Gorillas. Aber wirklich sehr kräftig! Wenn Gero erfahren würde, dass Trascho den Beutel aufgemacht hatte, würde Trascho nicht nur die 2 Leva verlieren, die für ihn ein Vermögen darstellten, er würde auch noch von Gero zerquetscht werden ... ja, 2 Leva wären 20 Cevapcici mit Brötchen, das war sein Essen für 2 Wochen, oder Wassermelonen für 3 Stotinki je Kilo, das wären 60 Kilo Wassermelonen, oder ... Trascho verstand es zu handeln. Das hatte er von seinem Vater geerbt. Der Gedanke an seinen Vater schoss durch seinen Kopf, aber er verscheuchte ihn, jetzt gab es keine Zeit dafür. Er spähte in den Beutel und hielt plötzlich den Atem an: Gero, dieser dreckige

Bastard! In dem Beutel befanden sich 10 Nylonjacken. Jede je 15 Leva. Solche Jacken waren in Bulgarien eine Seltenheit, manche zahlten das Doppelte, um auf der Flaniermeile mit einer angeben zu können. Varna war eine Stadt, die nach Mode verrückt war. Jede und jeder würde alles geben, um schick auszusehen. Et voilà..., das war das Erste, was er an diesem Geschäft hasste – das Treffen mit dem Gorilla. Er erinnerte sich an die Worte seiner Großmutter: „Ist er stärker als du, läufst du entweder so schnell weg wie du kannst oder du knallst ihm mit einer starken Faust ins Gesicht - und läufst dann so schnell weg, wie du kannst“. Es schien, dass in dem Fall nichts von beidem helfen würde. Der Gorilla würde ihn auch in der Jugendpension finden. Auf dem Weg zu dem Treffen, machte er einen Abstecher in die Baracke gegenüber von der Jugendpension, wo er normalerweise rauchte, und versteckte eine Jacke. Das Treffen glich einem echten Erdbeben. Zu Beginn lief es gut, der Gorilla gab ihm eine 2-Leva-Banknote und eine Zigarette „Goldene Arda“ und entfernte sich mit dem Beutel. In diesem Augenblick zischte Trascho ab wie ein Kater, dem auf dem Schwanz getreten worden war, wodurch der Gorilla, so dumm er auch war, schnell schaltete, fieberhaft den Beutel öffnete, sah, dass eine Jacke fehlte, und blitzartig losrannte, um Trascho zu erreichen. Der Gorilla war sehr schnell. Die erste Grätsche von hinten hatte keinen Erfolg, aber die zweite schmiss Trascho auf den Gehsteig, und während er zu sich kam, stellte er fest, dass sein Knochengerüst von den Schlägen des Gorillas vibrierte.

„Wo ist die Jacke, du verdammter Idiot? Spielst du wirklich diese miese Nummer mit mir?“ Trascho presste die Zähne zusammen und versuchte, sich gegen die Tritte zu

wehren. Der Gorilla wurde müde. Trascho sprang auf, und sein Instinkt trieb ihn an, schnell weg zu laufen und laut zu schreien:

„Wenn du mich noch einmal anrührst, verrate ich dich der Miliz!“

Woher kam ihm dieser geniale Gedanke? Der Gorilla wusste, dass er ihn in dieser Nacht erledigen konnte, aber er saß schon zwei Mal ein. Er schloss wie sich das in Osteuropa gehört noch einmal Trascho's Mutter in sein Schimpfgebet ein und entfernte sich murmelnd. In der Ferne leuchtete sein Feuerzeug auf... In dem Augenblick fühlte Trascho, dass das Erdbeben vorbei war... eine Wärme erfüllte seine Seele mit der Zufriedenheit des Erfolges. Eine Sekunde später realisierte er, dass die Wärme den schmerzvollen blauen Flecken geschuldet war. Die Zigarette in der Tasche war zu Pulver geworden.

Die Jugendpension

Vor 1944 waren die Traslivijs Menschen aus der Mittelschicht. Nach 1944 stellte sich heraus, dass sie weit mehr Intelligenz besaßen, als die Gesellschaft um sie herum erkennen und nutzen konnte. Traschos Opa hatte seinen Vater nach Deutschland geschickt, um Bauingenieurwesen zu studieren. Der Junge, ein wunderbarer und bewundernswerter Schönling, kam zurück und das nicht nur mit einem Diplom in der Hand, sondern auch mit vielen klugen Gedanken. Die Bestellungen der vermögenden Bürger aus Varna zum Bau von Häusern ließen nicht auf sich warten. Die Hochzeit mit der vermögenden Tochter eines Händlers auch nicht. Seine

Mutter war gut erzogen, sprach Französisch, Deutsch und Englisch. Seit Generationen sprachen viele Handelsfamilien in Varna auch Griechisch. Es schien, dass der Krieg, der Zerfall, die unaufhörlichen politischen Feindschaften die junge Familie bis 1947 verschont hatten. Trascho war noch nicht geboren, als sein Vater zum ersten Mal wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ ins Gefängnis musste. Die Kommunisten zögerten nicht mit der Vorverurteilung: *Wenn er in Deutschland studiert hat, kann man ihm nicht trauen.* Es wurde eine „Arbeitsarmee“ von solchen „Subjekten“ geschaffen; man trabte sie von einem „nationalen Objekt“ zum anderen, sie schufteten 12-Stunden am Tag und so bis zum Tode. Ein Landsmann von ihm, der in der Verwaltung arbeitete, flüsterte ihm zu, dass wenn er nicht einen Weg findet abzuhausen, er dort nicht lebend herauskommen würde. Glücklicherweise half ihm dieser später, gegen einen „nicht sehr kleinen Gefallen“, versteht sich. Das Schicksal wollte es, dass Trascho und sein Bruder das Licht der Welt erblickten. Die glücklichste Zeit der Familie war bis 1952. Danach wurde der „politisch nicht vertrauenswürdige Architekt“ einkassiert, diesmal aber für immer. Trascho erinnerte sich nicht an seinen Vater. Nach der Enteignungswelle der Kommunisten stürzte sich das Volk in die Städte und insbesondere in die Fabriken. Für Traschos Mutter war es schwierig, mit drei westlichen Sprachen zu überleben - wer brauchte schon eine gebildete Frau? Sie hatte aber mit einer für die Einwohner der Stadt Trojan typischen Tüchtigkeit und einem Einfallsreichtum Russisch gelernt und begann, in einer Schule Kinder zu unterrichten. Der Lohn war 49 Leva, reichte aber, um ihre Familie ernähren zu können. Die Kinder wuchsen fast allein auf, stürmisch und klug. Als die Zeit

für die Schule gekommen war, wies sie sie in eine staatliche Pension für Waisenkinder nach Varna ein. Das war der einzige Weg. Dort lebte ihr Onkel, der von Zeit zu Zeit nach ihnen schaute. Sie schickte ihnen monatlich 10 Leva und ab und zu einen Korb mit Proviant, den Verwandte oder Eltern ihrer Schüler ihr schenkten. An solchen Tagen war Trascho der König in der Pension. Der Korb wurde feierlich für alle geöffnet und seine Freunde waren immer begeistert von seiner Großzügigkeit. Der Größte war er auch, wenn die 10 Leva aufgebracht waren, der Korb sich leerte und er sich etwas einfallen lassen musste. Üblicherweise war das der Augenblick, in dem er sich an den Gorilla wandte.

Schepo, man hat ihn so gerufen, weil er ein bisschen mollig war, kam aus einer Familie ehemaliger Anwälte. Diese Gauner lebten sicherlich von verstecktem Gold, dachte Trascho, da Schepo als erster von ihnen ein Koffer-radio, ein Fahrrad und einen Ball hatte. Schepo hatte wie Trascho ein Händchen für das Geschäft, und Trascho verstand sich mit ihm immer schnell und leicht. Klar, würde er selbst die Nylonjacke tragen, wäre er der größte Macker in Varna. Aber wenn der Gorilla ihn treffen würde, wäre die Tracht Prügel das kleinste Übel; schlimmer wäre, dass er sich die Jacke schnappen würde. Schepo zitterte vor Aufregung, als er hörte, dass sich die Gelegenheit ergab, an eine Nylonjacke, eine „flüsternde Jacke“ wie man sagte, zu kommen. Trascho erfasste den Moment und sagte: „Du kriegst sie für 30 Leva. Aber trag sie erst mal ein paar Tage nicht.“

In der Zwischenzeit bot Kiril, ein Junge aus Batoschevo, Bezirk Gabrovo, Schepo ein nie gesehenes Messer gegen einen Liter Schnaps an - die Klinge war grün und das Messer war irgendwie seltsam. Eines Abends spielte der

Vater von Schepo Karten mit Hauptmann Tamnev, einem ehemaligen Gardisten mit schönen Klamotten und einer riesigen Büchersammlung, und mit Baltov, der immer bereit war, Bücher, Briefmarken, Münzen und allen möglichen „Plunder“ zu tauschen, wie Trascho diese Gegenstände nannte, während er Schepo von Baltov erzählen hörte. Schepo wusste schon, wem er das Messer anbieten musste, und zeigte es heute Abend Baltov. Baltov wurde nervös, passte im Spiel nicht mehr auf und fragte Schepo schließlich, wie viel er wolle. Schepos Vater genoss den Anblick und dachte bei sich: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ Baltov nahm 50 Lewa heraus und das Messer wechselte sofort seinen Eigentümer. Hauptmann Tamnev war allerdings der Einzige, der genau wusste, worum es sich bei dem seltsamen Messer handelte – ein altes thrakisches Schwert, Bronze, mit Feilenzähnen auf einer Seite, mindestens 5. Jahrhundert vor Christus. Hin und wieder kamen solche Gegenstände aus der bulgarischen Erde zum Vorschein, aber die meisten Menschen kannten ihren Wert nicht.

Heute Abend waren alle glücklich: Kiril aus Batoschevo war glücklich, dass er „Plunder“ für einen Liter trojanischen Schnaps verkauft hatte, den Schepo wiederum bei Trascho gekauft hatte; Hauptmann Tamnev freute sich fast eine Viertelstunde lang über dieses wunderbare Werk seiner „kriegerischen Vorfahren“; Schepos Vater freute sich über die Entwicklung seines Sohnes; Schepo freute sich über die 20 Lewa, die ihm nach der Bezahlung der Jacke an Trascho geblieben waren, und fühlte Vorfreude, wenn er an die bewundernden Blicke der Mädels dachte.

Schon am nächsten Tag nach der Schule machten sie einen Abstecher zu der Baracke hinter der Pension.